

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser wird in der dritten Aprilwoche als Gast des Grafen Stry nach Schlesien zur Kreuzfahrtsfahrt kommen.

Ueber das Befinden des Königs Otto von Bayern wird aus ärztlichen Kreisen mitgeteilt, es sei nicht ausgeschlossen, daß sich auf den Nieren Abzesse gebildet haben, die aufgedrungen sind und den Abgang bewirken. Es ist diese Annahme wohl um so berechtigter, als bei Gichtreue im vorgeschrittenen Stadium das Auftreten von Abzessen eine sehr häufig beobachtete Erscheinung bildet.

Zu den neuen Enthaltungen über Gherhag schreibt die Post: In der Affäre Dreyfus-Gherhag ist so viel gefabelt, phantasiert, aber hintertrieben aufgetischt und dann 'enthüllt' worden, daß jeder Maßstab dafür, was an Wahrheit in diesem Wust von Beschreibungen übrig bleibt, fehlt. Das gilt auch für die Erzählung des 'Berliner Diplomaten', deren sonderbare, schleierumwebte Verknüpfung schon ihren Inhalt höchst zweifelhaft erscheinen läßt. Jedenfalls ist diese Manier der 'Enthüllung' so wenig, wie frühere Erzeugnisse ähnlicher Art, irgendwie angebracht, die deutsche Regierung zu einem Mehr zu ihren bereits abgegebenen Erklärungen zu veranlassen. Wir haben gesagt, was zu sagen war. Will die französische Regierung sichgeheißt wissen, was an dieser Geschichte etwa nicht gefabelt ist, so mag sie selbst sprechen. Sie hat das ja um so leichter, als Gherhag ihr enger Vertrauensmann ist. Also, wenn offiziell etwas zu äußern sein sollte, so hat jetzt die französische Regierung das Wort!

Im Reichstag ist kürzlich die Forderung ausgesprochen worden, die Kapitalien der Alters- und Invaliditätsversicherungskassen stärker als bisher zur Bekämpfung des ländlichen Kreditbedarfes zu verwenden. Der Reichskanzler hat sich dem R. Pol. Nachr. zufolge zur Förderung dieser Frage mit den Bundesregierungen in Verbindung gesetzt. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Fonds der Versicherungskassen auch jetzt schon zum Teil zur Bekämpfung eines derartigen Kreditbedarfes benutzt werden. Insbesondere seien aus diesen Staatsfonds nicht unerhebliche Darlehen an Gemeinden gewährt worden. Grundlag sei hierbei gewesen und werde es natürlich auch heute bleiben müssen, daß die Darlehen eine absolute Sicherheit genießen, und daß kein Darlehensnehmer besondere Vorzugsbedingungen eingeräumt werden können.

Eine der ersten Aufgaben des neuen kolonial-Direktors v. Bucha dürfte die Wiederanknüpfung von Verhandlungen mit der Neu-Guinea-Kompanie sein. Wenn dieselben erfolgreich sein werden, dann dürfte die neue Vorlage an den Reichstag sich von der früheren hauptsächlich in zwei Punkten unterscheiden. Einmal sollen die von der Neu-Guinea-Kompanie zu zahlenden vier Millionen Mark als Entschädigung für die von der Gesellschaft gemachten Aufwendungen nicht, wie es früher bestimmt war, auf einmal ausgezahlt, sondern auf zehn Jahre verteilt werden. Zweitens verpflichtet sich die Kompanie ihrerseits, diese von Reich zu zahlenden Summen ausschließlich zu Gunsten des Schutzgebietes zu verwenden.

Betreffs der planmäßigen Inanspruchnahme und Ruhe des Eisenbahn-Verkehrs-Berufs hat der Minister der öffentlichen Arbeiten mittels Erlasses vom 31. v. angeordnet, daß die durch Erlass vom 24. Dezember v. neu zusammengefaßten, zum Teil erweiterten Vorschriften über die zulässigen Grenzen der täglichen Dienstdauer des im äußeren Betriebsdienste beschäftigten Personals nunmehr auch für sämtliche Privat-Eisenbahnen eingeführt werden. Von der neuen Fassung noch abweichende Bestimmungen sollen spätestens bis Ende dieses Jahres beseitigt werden.

Auch in Sachen sollen die Beamtenkautionen aufgehoben worden sein. Neben ist ein königliches Dekret an die Städte

gelangt, den Entwurf eines Gesetzes wegen Aufhebung der Kautionspflicht der Staatsdiener betreffend. Die beiden Paragraphen desselben lauten: § 1. Die Verpflichtung der Staatsdiener zur Kautionsleistung nach § 7 Absatz 9 des Gesetzes, die Verhältnisse der Staatsdiener betreffend, vom 7. März 1885 wird aufgehoben. § 2. Ueber die Rückgabe der Kautionen wird das Nähere durch Verordnung bestimmt. Für etwaige vor der Rückgabe bekannt gewordene Ersatzansprüche bleiben die Kautionen verhaftet. Ihre Rückgabe wird in Höhe der Ansprüche ausgezahlt, bis aber diese endgültig entschieden ist.

Oesterreich-Ungarn.

Ueber die österreichisch-ungarische Marinevorlage werden folgende Einzelheiten bekannt: Nach dem Flottenplan, den der Marine-Kommandant Baron Spanu dem gemeinsamen Ministerrat unterbreitet hat, soll die Kriegsmarine auf folgenden Stand gebracht werden: Auf 15 Schlachtschiffe von 6000 bis 9000 Tonnen Displacement, 7 Kreuzer zweiter Klasse von 4000 bis 7000 Tonnen, 7 Kreuzer dritter Klasse von 1500 bis 2500 Tonnen, 15 Torpedofahrzeuge von 360 bis 600 Tonnen, 90 Torpedoboote von 360 bis 600 Tonnen. Die Donauflotte soll um drei Monitore und sechs Patrouilleschiffe vermindert werden. Der Kostenaufwand ist auf 55 Mill. Gulden veranschlagt und soll auf zehn Jahre verteilt werden. Außerdem soll das ordentliche Marinebudget um jährlich 500 000 Gulden erhöht werden zur notwendigen Vermehrung der Städte und der Mannschaftebestände. Die Schiffe sollen auf inländischen Werften gebaut werden, desgleichen sollen die Geschütze, mit Ausnahme von einigen schweren, im Inlande hergestellt werden.

Frankreich.

Allgemein ist in Paris das Gerücht vom Tode Dreyfus' verbreitet. Frau Dreyfus betrachtet das Gerücht als begründet, da die letzten Briefe des Deportierten voller Todesahnungen waren; doch ist ihr bis jetzt keine Nachricht zugegangen. Die Regierung erhebt ebenfalls noch keine amtliche Meldung.

Dänemark.

Die Folkethingwahlen ergaben einen großen Sieg für die Partei der Linken; sie haben 10 Sitze gewonnen und keinen verloren. Die Sozialisten haben drei Sitze gewonnen, die Moderaten vier verloren und einen gewonnen, die Partei der Rechten hat zehn Sitze verloren und zwei gewonnen. Die Agrarier haben keinen Sitz erlangt. Nunmehr verfiel die Linke im Folkething über 63, die Rechte über 16, die Moderaten über 23 und die Sozialisten über 12 Stimmen. Die freisinnige Partei hat also die absolute Mehrheit.

Balkanstaaten.

Fürst Ferdinand von Bulgarien kommt in den nächsten Tagen nach Wien und wird sich von dort aus nach Rom begeben. Er will den Besuch machen, den Papst wegen der Taufe seines Sohnes zu verdienen. Fürst Ferdinand macht geltend, daß auch der Kronprinz von Rumänien zur griechisch-orthodoxen Kirche übergetreten ist, ohne daß darunter die Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhl und Rumänien gelitten hätten. Die Bemühungen des Fürsten Ferdinand scheinen Unterstützung zu erhalten und dürfen nicht aussichtslos sein.

Amerika.

Auf des Meeres Schmelde schwant die Entscheidung, ob Krieg, ob Frieden zwischen Amerika und Spanien. Sie kann schon gefallen sein, während wir dies drucken. Nach zuverlässigen Meldungen wandte sich der Kaiser von Oesterreich an alle europäischen Herrscher wegen einer gemeinsamen Vermittelungsaktion zwischen Spanien und Amerika. Alle Souveräne gaben ihre Einwilligung zu dieser Aktion kund.

Eine Depesche des New York Herald' aus Washington besagt, der Krieg werde von denjenigen für unermesslich gehalten, welche den Inhalt der Botschaft Mac Kinley's kennen. Diese Botschaft solle nach einer zweifelsfreien Quelle eine Intervention mittels Gewalt

in sich schließen; die Botschaft bilde eine Anklagekarte gegen Spanien von solcher Schärfe, daß die Fortführung der diplomatischen Beziehungen unmöglich sei. Die formelle Abberufung Woodfords werde wahrscheinlich gleichzeitig mit der Uebergabe der Botschaft an den Kongreß erfolgen.

Wien.

Nach einer der 'Pol. Kor.' aus Petersburg zugehenden Meldung wird dort berichtet, daß die Aktion Russlands in Ostasien, welche zu dem jüngst abgeschlossenen Arrangement mit China geführt hat, auf die Beziehungen zwischen der russischen und japanischen Regierung keinerlei ungünstigen Einfluß ausgeübt habe. Dieses Verhältnis sei vielmehr ein freundschaftliches geblieben und die in Tokio Russland gegenüber herrschende Stimmung sei infolge der Zurückziehung der russischen Finanzbeamten aus Korea noch verbessert worden. Die aus London verbreitete Nachricht, daß Japan ein Bündnis mit England behufs gemeinsamer Stellungnahme gegenüber dem Vordringen Russlands in Nord-China anstrebe, sei irrig. Man sei in Petersburg darüber beruhigt, daß in Tokio keine solchen Pläne gehegt werden.

Frankreichs Forderungen an China sind schneller, als man erwarten konnte, bewilligt worden. Die 'Agence Havas' meldet aus Shanghai, Frankreich habe in den letzten Tagen sämtliche China abverlangten 'Entschädigungen' erlangt. Näheres über den Inhalt dieser 'Entschädigungen' ist noch nicht bekannt.

Kadefahrer als Schützentruppen.

Die Verwendung von Kadefahrern für militärische Zwecke befindet sich offenbar noch in den Anfängen und hat noch eine große Zukunft. Bisher kam beim Militärdienst die Verwendung der Kadefahrer nur für den Weidobienst in Frage. Im 'Militärwochenblatt' sind neuerlich Artikel veröffentlicht worden, welche die Bildung von Schützenkompanien und sogar von Schützenbataillonen aus Kadefahrern empfehlen. Wir entnehmen diesen ausführlichen Vorschlägen folgendes: Der Verfasser stützt sich auf die größeren Vorteile, die in dieser Beziehung bei dem deutschen Heere im Jahre 1897 stattgefunden haben, nachdem England, Frankreich und Oesterreich in der Bildung und Erprobung solcher neuer Truppen vorausgegangen sind. Die Aufstellung von selbständigen Kadefahrerverbänden ist eine Notwendigkeit, wenn die Armee in der Abberufung nicht hinter den Nachbarkontinent nachhinken will.

Demgemäß wird empfohlen, zunächst vier Kompanien je für sich selbständig aufzustellen, auszubilden und einzuziehen — in möglichst verschiedenartiger Gegend — dann zu Bataillonsverbänden zusammenzustellen, um schließlich in Verbindung mit anderen Waffen bei den großen Verhältnissen vielseitig verwendet zu werden. Man würde also dann erst abschließende Urteile über den Wert, die Verwendungsort und dementsprechend die nötigen Neubildungen und Zustellungen dieser Sondertruppen zeitigen können.

Die Neubildung, welche als 'fahrende Schützen' bezeichnet wird, soll in Verlukskompanien aufgestellt werden, deren jede Kompanie 5 Offiziere, 10 Unteroffizier, 112 Einzelkämpfer, vier Tandemfahrer auf zwei Rädern, 4 Fahrer für zwei doppelstellige Dreiradpatronenwagen, zusammen also 5 Offiziere und 130 Mann zählen mit 120 fahrenden Gewehren. Die Kompanie ist in 4 Züge eingeteilt unter je einem Offizier, die Züge bestehen aus zwei Gruppen zu je 14 fahrenden Schützen, jede Gruppe geführt von einem Unteroffizier. Zwei Schützen sind Hornisten, führen aber Gewehre. Die vier Tandemfahrer werden als Aufklärungs- oder Spitzfahrer auf den Straßen, ebenso zu Nebengewehren infolge ihrer besonderen Geschwindigkeit verwendet. Für das Geseht selbst dagegen muß man sie wegen ihrer schwer transportablen Maschinen folgen lassen. Die doppelstiligen Dreiradpatronenwagen haben der Truppe auf gutem Wege stets unmittelbar zu folgen. Die Kadefahrtruppe muß die Eigenständigkeit

der Kavallerie und Infanterie nach Möglichkeit in sich vereinigen. Sie ist vermög ihrer Maschinen auf dem Marsch noch schneller als die Kavallerie, beim Aufmarsch zum Geseht aber infolge ihrer Marschweite fast langsamer als die Infanterie, dieser letzteren jedoch im Geseht infolge ihrer Bewaffnung gleichartig. Für den Kadefahrer sei die Zurücklegung von 125 Kilometer als ein halber Tag, ein Tagemarsch zu rechnen und könne diese Leistung mehrere Tage hintereinander gefordert werden, ohne die Kadefahrer zu überanstrengen. Es wird dabei in einer Stunde ein Zurücklegen von 15 bis 20 Kilometer angenommen. Die Marschformation einer Kadefahrtruppe soll die Kolonne zu zweien sein. Die Kadefahrertruppen werden sich auf dem Marsch stets vor den übrigen Truppen befinden, bei den Kavallerieabteilungen und der Reitergarde-Kavallerie, ja unter Umständen beiden voraus. Sie müssen stets weit voran, am nächsten dem Feinde sein, werden also häufiger als jede andere Truppe zu überraschenden Begegnungsgesechten kommen. Beim Kampfe werden die Kadefahrer die Falken über zusammengefaßt und bilden die Kadefahrer alsdann eine Schützenlinie.

Für die Ausstattung der Kadefahrer ist ein ausgezeichneter Mannschafteinsatz wie bei den Jägern nötig. Die Mannschaften sind nur zu Schützen und Kadefahrern auszubilden unter Weglassung alles für Schützenfahrer überflüssigen Infanteriebedarfs, der Größe des Marsches u. s. w. Die neuen Schützenfahrer müssen eine Elite-truppe ersten Ranges sein. Für die Uniform und die ganze Bekleidung müssen alle Annehmlichkeiten an die in der Armee gebräuchlichen Uniformen, alle Traditionsstücke als neben-sächlich zurücktreten. Auch der bisher für die Weidberafahrer bei den Truppen vorgeschriebene Anzug entspricht noch nicht den Forderungen des Kadefahrers. Für Rod und Anlehole sind Lederkörbe zu verwenden. Ersterer muß joppen-artig sein. Der Rod muß frei hängen. Als Ueberzieher für den Oberkörper empfiehlt sich eine Stiefel-artige Wollje. Für den Unterhemd sind lange, starke und poröse gefütterte Strümpfe das beste Bekleidungsstück; für die Hänge strümpfe, aber leichte Schuhe, welche die Füße frei lassen. Gamaschen sind mitzuführen, aber nur bei schlechtem Wetter anzulegen. Als Kopfbedeckung empfiehlt sich Korsetts. Auch die Offiziere müssen unbedingt im allgemeinen nur zu Rade sein, auch die Bataillonsführer. Der Verfasser fordert, daß dasjenige, was gezeichnet muß, bald geschehe.

Von Hay und Fern.

Kiel. Prinzessin Heinrich geriet am Montag dadurch in Gefahr, daß die Pferde ihres Wagens durchgingen. Es gelang jedoch rasch, die schon gewordenen Tiere wieder zum Stehen zu bringen. Die Prinzessin verließ den Wagen unverletzt und begab sich zu Fuß ins Schloß zurück.

Leipzig. Zur Feier des 150. Geburtstages Goethes (28. August 1899), beabsichtigt man, dem Dichter in Leipzig ein Denkmal zu errichten, das ihn als Student darstellt. Eine Skizze dazu hat der Leipziger Bildhauer Karl Seifner bereits entworfen.

Gildesheim. Der 1000 jährige Rosenhof am Dome war, wie kürzlich berichtet, von einem Schädlinge befallen worden, der sich über den ganzen Strauch verbreitet hatte, so daß das Gelingen dieses altberühmten Rosenrauchs gefährdet wurde. Der Anführer mit Kallmüll, durch die der Hof noch heute wie eingepudert aussieht, hat sich erfreulich-weise bemüht. Bereits zeigt der Rosenstrauch eine Menge frischer, junger Triebe, die erhoffen lassen, daß der alte Stamm auch weiterhin als ein Wahrzeichen Gildesheims erhalten bleibt.

Wien. Am Sonntag vormittag fuhr durch die Straßen ein vierspänniger behängter Wagen mit dem ehemaligen Bergarbeiterführer Ludwig Schröder, der keine Bewaffnung in einem Wagnis aus dem Judstau in Wien, wo er seine Strafe abgebußt hatte, abgeholt hatte. Einzelne gar zu eifrige Hoch- und Hutzschreier wurden von der Polizei angehalten.

Zwischen zwei Welten.

21) Roman von Louise Cammerer.

(Fortsetzung.)

Wenn man früher in allen wirtschaftlichen Fragen Karoly's Rat einholte, so umging man ihn jetzt ganz, oder behandelte ihn mit verächtlicher Nachsicht, denn die bösen Einküsterungen waren nicht ohne Eindruck geblieben. Doch Karoly ließ sich nicht beirren, sein Lebensweg lag klar vorgezeichnet vor ihm. Seine Befürchtung, welche er durch angestrengtesten Fleiß und vortheilhafte Bewirtschaftung zu einer glänzenden Höhe gebracht, in fremde Hände übergehen zu lassen, daran dachte seine Seele nicht; mit Irma aber auf seinen Gütern zu leben, wurde ihm durch das Verhalten seiner Gutsnachbarn zur Unmöglichkeit gemacht. Es blieb ihm daher kein anderer Ausweg, als die Güter einem Verwalter zu übergeben.

Zu diesem Zweck hatte er sich einen thätigen, mit den besten Empfehlungen versehenen deutschen Gutsinspektor, eine erste landwirtschaftliche Kraft kommen lassen.

Mit Stella Lördl hatte er jede weitere Begegnung vermeiden, ihre Verlobung mit Aprany hatte nichts Bedeutsames für ihn gehabt, nur daß sich zu der Betrachtung, die er für das räthelvolle Weib hegte, noch der Fiel gestellt. Während Stella sich mit innerem Widerstreben zu dem verhassten Bündnis entschloß, traf Karoly Anhalten zur Abreise nach Wien. Bevor er jedoch für lange Zeit von seiner herrlichen Befürchtung Abschied nahm, wollte er sich für immer mit Irma vereinigen.

Der alte greise Ortsgemeinliche sollte die Trauung in aller Stille vornehmen und Karoly hatte schon alles nach seinen Wünschen angeordnet. Der Altar der kleinen Kapelle prangte im reichsten Blumen Schmuck und ein schöner, schäblicher Teppich überwallte die kalten Steinbänke, denn noch immer bedurfte Irma der Schonung.

Sie ruhte auf einem bequemen Beinhstuhl in der Vorlaube, aber ihr blaue der Himmel, und die Schwalben flogen zwischend und schwangen vorüber.

Mit leuchtenden Augen trat jetzt Karoly zu ihr in die Vorlaube.

Irma, mein süßes Weib, fühlst du dich stark genug, mit in einigen Tagen vor den Altar zu folgen? Karoly Gerwags Braut soll auch vor der Welt die ihr gebührende Achtung finden.

Ein leises Rot stieg in ihr Gesicht, holdseliges Anlitz.

Deine Gattin, wann verdiene ich das Glück, deine Lebensgefährtin zu werden? fragte sie mit bebender Stimme, wirst du deine eble Handlungswiese nie bereuen?

Ne! Mein ganzes Glück erwarte ich aus deinen Händen, du meine!

Werde ich auch einer so hohen Lebensaufgabe würdig sein? fragte sie leise, werde ich im Stande sein, dir zu erzeigen, was du für mich aufgegeben? Wird der Herr Stella Lördl's meinem Glück nicht trauen?

Erinnere mich, bitte, nie an jenen unseligen Irrtum, Geliebte; Stella Lördl liebt und lebt nur sich selbst. Auch drüben werden bald die

Hochzeitsfackeln leuchten, denn in den Armen eines Aprany hat sie schnell Vergessenheit gefunden. Nicht einen Tag will ich mein Glück entbehren, morgen schon sollst du mein geliebtes Weib werden, dann geht es nach Wien und von dort in deine Heimat.

Irma fand keine Erwiderung, voll innigen Glückseligkeit ruhte sie in seinen Armen.

Am andern Morgen kniete ein schönes junges Paar vor dem Altar der kleinen Kapelle und der würdige Gemeinliche sprach weihenolle Worte zu dem Bunde zweier Herzen, welche in inniger, gepflanzter Liebe sich geeint. Noch an demselben Abend trat das junge Paar in Begleitung ihrer lieben Verwandten die Reise nach Wien an.

Gerüchvoll, mit großartiger Pracht, wurde bald darauf das Hochzeitsfest gefeiert. Wagen auf Wagen rollte durch das weitgedehnte Schloßthor und die festlich geschmückten Räume vermodeten kaum die Menge der Gäste zu fassen.

Begeisterter Trinksprüche ehrten das Paar und die Klänge beglückender Weisen klangen durch die träumende Natur.

Allmählich verhallte der Lärm, Wagen auf Wagen rollte hinaus. Die Räume wurden leerer und leerer, bis das Brautpaar sich allein sah, worauf Stella mit ihrer Jose für kurze Zeit sich entfernte.

„Gottlob, der Trübel ist vorbei,“ rief Aprany und wackelte laut gähnd in ein schwellendes Sofa zurück, „wäre es nach meinem Geschmack gegangen, ich hätte meine Hochzeit in aller Stille gefeiert, wie Karoly Gerwag es gethan,

ohne Sang und Klang und dann hinaus in die blühende, bunte Welt, nach dem farbenprächtigsten Süden. Das ist die echte Hochzeitfeier und vornehme Sitte!“

Stella hatte inzwischen das prunkvolle Brautgewand mit einem Schloßrock aus schwarzem italienischen Stoff vertauscht und warf sich jetzt ebenfalls in einen der reichgeschmückten Sessel. Ihr Anlitz war intendantlich geworden, sie hatte die letzten höhnischen Worte ihres Gemahls vernommen.

„Wie, Karoly Gerwag wäre vernünftiger?“ fragte sie mit fast verärgelter Stimme.

„Schon seit zwei Tagen, und dann ist er auf und davon mit seiner jungen Frau, nach Italien, oder sonst wohin, wie die Dienerschaft behauptet — ein beneidenswerter Mensch!“

Sie war aufgesprungen, das Anlitz flammend rot, die Augen strahlend, trat sie vor Aprany hin. „Du hast mir geschworen, die beiden zu verheiraten und gewagt, ein solches Spiel mit mir zu treiben?“ fragte sie heiser vor Zorn, „nur unter dieser Bedingung verpflachte ich dein Weib zu werden.“

„Ja, so geht es häufig im Leben. Aufschungen werden keinem erspart,“ entgegnete Aprany, indem er sich eine Zigarrette anbrannte, „schließlich gewöhnt man sich daran und freut sich des entgegengelegten Erfolges. Du glaubst nicht, betrügen zu können und dich nun selbst die Betrogene. Das schone eble Mädchen hand über deiner Nase, sie hat mich Achtung vor den Frauen gelehrt, nimmer würde ich Schicksal gegen sie unternehmen, das beste Gefühl in mir habe ich ihr geweiht.“